



WÖRTER MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

Wie viel Freude das Erkunden der eigenen Sprache machen kann, davon berichtet dieses Buch. Denn es nimmt den Leser mit auf eine Entdeckungsreise. Eine Entdeckungsreise zu den Ursprüngen unserer Sprache, zumindest eines Teils davon. Wie bereits der Titel verrät, handelt es sich um deutsche »Wörter mit Migrationshintergrund«.

Sprachen sind keine starren Konstrukte, ebenso wenig wie die Menschen, die sie benutzen. Wir reisen in ferne Länder, tauschen Ideen und Erfahrungen oder auch Güter und Waren über den gesamten Globus aus. Was früher die abenteuerliche Reise mit der Kutsche war, ist heute der transkulturelle Dialog oder das Internet. Aber stets gilt: Wir lernen Neues kennen. Wir entwickeln uns weiter. Und mit uns unsere Sprache.

Und so kommt es, dass so manch ein Edelstein in Wortgestalt unsere Sprache ziert, den wir aus anderen Sprachen übernommen haben, den wir aufgenommen haben in unsere Sprache. Die Gründe hierfür sind so vielfältig wie die Menschen, die sie benutzen. Für die einen ist es der schöne oder geheimnisvolle Klang, die anderen geben dem eingewanderten Wort den Vorzug, weil es die treffendere Beschreibung liefert. Wiederum andere fasziniert schlicht der Reiz des Neuen. Dieses Buch erzählt von eben diesen Gefühlen.

Mit der weltweiten Förderung der deutschen Sprache bewegt sich das Goethe-Institut in einem Feld, das von einer Vielfalt unterschiedlichster Sprachen geprägt ist. Auf einem Feld, in dem die einzelnen Nationen auch ihre Sprache zu Markte tragen. Sprachen sind dabei immer auch Träger und Ausdruck kultureller Identität. Der Erhalt dieser Sprachenvielfalt und die Förderung von Mehrsprachigkeit sind daher unser ureigenstes Interesse.

Der Reichtum, der damit verbunden ist, spiegelt sich vielgestaltig auch in unserem Wettbewerb wider: Es sind Fundstücke aus über 40 Sprachen eingereicht worden. Und die Liste der eingereichten Wörter ist so imposant wie erstaunlich: Vom lautmalerischen Tohuwabohu über den Tollpatsch bis hin zur Hängematte.

Sicher, es mag sich dabei das eine oder andere überflüssige Modewort mit eingeschmuggelt haben, doch sollten wir Gelassenheit wahren. Davon, wie gut sich diese eingewanderten Wörter in unseren Sprachgebrauch integriert haben, vermag folgender Vorschlag ein beredtes Zeugnis abzulegen: So erhielten wir das Wort »Trainer« mit der Begründung: »Ausschlaggebend für meine Wahl war die Bemerkung eines Bekannten, als wir über Anglizismen in der deutschen Sprache redeten. Er meinte dazu, man müsse doch jetzt nicht jeden Trainer ›Coach‹ nennen. Dass das Wort ›Trainer‹ ebenfalls englisch ist, war ihm nicht mehr bewusst.«

Überhaupt erfahren die eingewanderten Wörter große Wertschätzung: Das Motto unseres Wettbewerbs aufgreifend, erhielten wir so manches Plädoyer: »Schokolade heißt auf Nahuatl ›xocolatl‹. Dieses Wort ist in viele Sprachen eingewandert. Man weiß gar nicht, dass es aus einer altmexikanischen Sprache gekommen ist, und denkt, es sei deutsch. Ein Wort für solch eine Köstlichkeit muss hierbleiben und darf nicht abgeschoben werden.«

Unserem Aufruf folgend, hat sich auch die Jugend auf die Suche begeben, jedoch ganz andere Maßstäbe angelegt: »Cool« (»ist doch cool«) oder auch »chillen« sind hier die Favoriten. Jugend und Erwachsene gleichermaßen hat das »Handy« fasziniert: »Handy täuscht die Einwanderung lediglich vor – das aber charmant und konsequent, finde ich. Man kommt ihm so leicht nicht auf die Schliche, und es gibt Anlass zu interkulturellen Lachern«.

Die etymologische Spurensuche sei hierzu den Experten überlassen. Glaubt man jedoch den sich häufenden Berichten, dass das »Handy« unterdessen vermehrt in Städten der amerikanischen Westküste zu hören sei, so ist das »Handy« ein, wie ich finde, schönes Zeugnis für den lebendigen Austausch der Sprachen untereinander.

Wenn es uns also mit diesem Wettbewerb wie mit unseren früheren Wettbewerben um das schönste deutsche Wort und die ausgewanderten Wörter gelungen ist, die Begeisterung für die Schönheit und Ausdrucksvielfalt unserer Sprache zu wecken, so haben wir unser Ziel erreicht.

Mein bestes eingewandertes Wort ist, wenn Sie mir dies als Juristin erlauben, die »Fairness«. Es handelt sich hierbei auch um einen Begriff, für den wir im Deutschen kein wirklich passendes Äquivalent haben. Das beweist schon die Tatsache, dass dieses Wort in deutschen Lexika mit »Fairness« übersetzt wird, nur eben im Vergleich zum englischen Wort mit großem »F« geschrieben. Erst an zweiter Stelle nennt mein elektronisches Wörterbuch »Gerechtigkeit« als Übersetzung.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen beim Schmökern, bei Ihrer Entdeckungsreise in unsere deutsche Sprache.

Prof. Dr. Jutta Limbach, Präsidentin des Goethe-Instituts